

Zur Beachtung!

Um den Selbstunterricht im Anfertigen von Papier-Blumen wesentlich zu erleichtern, schicke ich die Erklärung einiger Ausdrücke voraus, welche des weiteren oft Anwendung finden, um dem Lernenden ermüdende Umschreibungen zu ersparen.

Der wichtigste, bei jeder Blume wiederkehrende Handgriff ist „das Anbinden mit Schlinge“. Ohne Kenntniss desselben macht der Lernende leicht vergebliche Arbeit.

An dem umwickelten Papierdraht, welcher die Blüte zu tragen bestimmt ist und den wir deshalb kurzweg Stieldraht nennen, wird etwa $\frac{1}{2}$ ctm. vor seinem Ende durch mehrfaches Umwinden der blanke Bindedraht und durch weiteres Umwickeln an beide das Blütenblatt befestigt.

Hierauf biegt man das freigebliebene Endchen des Stieldrahtes gleich einem kleinen Haken zurück und wird dieser mittelst des Bindedrahtes an den Haupttheil befestigt.

Auf diese Weise ist im Stieldraht eine wirkliche Schlinge entstanden, wodurch sich obiger Ausdruck erklärt.

Diese Schlinge aber verhindert es, dass die Blüte, welche oft mit viel Sorgfalt gearbeitet, jedoch einfach angebunden war, zum Schrecken des Verfertigers plötzlich ihren Stiel verlässt und lustig zur Erde flattert.

Ein grosser Uebelstand scheint dem Anfänger das mühselige **Auseinanderlösen der Schläge**^{*)}, namentlich der kleineren.

Diese Schwierigkeit schwindet vollständig, wenn man den Schlag vor seiner Bearbeitung auf die Platte legt und ihn an den Rändern stark mit dem Höhler streicht.

Die Blättchen, welche vorher wie zusammengeleimt erschienen, stehen nun vereinzelt und lose und laden förmlich zur anmuthigen Arbeit.

Das **Bearbeiten des Blumenblattes** durch die Pincette geschieht stets in der Weise, dass ersteres dabei auf der Platte liegt. Die Richtung hierbei ist immer die gleiche. Man streicht das Blatt vom oberen **Aussenrand** nach seiner Mitte oder nach der unteren Spitze zu.

Mit **Höhlen** bezeichnet man das Vertiefen und Runden des Blumenblattes durch den Höhler. Man drückt mit demselben kräftig das Blatt gegen die Platte und fährt wiederholt in kreisförmiger Bewegung darüber.

Man ädert das auf der Platte liegende Einzelblatt, indem man ihm durch mässiges Streichen mit dem spitzen Stiel der Pincette in zweckentsprechender Richtung die feinen Adern des natürlichen Blattes beibringt.

Riefen heisst in der Technik der Blumenfabrikation das starke Streichen des Blattes mit der Zange der Pincette, wodurch man nicht nur eine furchenartige Vertiefung im Blatt, sondern gleichzeitig ein **Krausen** und **Zusammenziehen** desselben hervorbringt. Wird das Blatt

^{*)} Die durch Stauzen ausgeprägten Blumenblätter.

stark gerieft, so springt es auf, d. h. der zuerst gestrichene Theil erhebt sich durch das Runden und Krausziehen bis zu seiner Mitte von der Platte.

Das **Kräuseln** des Blumenblattes geschieht an dessen äusseren runden Theilen mittelst der Scheere, über deren scharfe Seite man den Rand des Blattes zieht, wobei der Daumen den zu kräuselnden Theil gegen die Scheere drückt.

Bereits gehöhlte Blumenblätter machen eine **andere Art** von **Kräuseln** nothwendig, zu welcher die Pincette gebraucht wird. — Man hält die beiden Theile der Zange durch die dazwischen gepresste Innenseite des Zeigefingers auseinander und zieht über die dem Arbeitenden zunächst liegende, scharfe Seite der Zange langsam den zu kräuselnden Theil des Blumenblattes, wobei der Daumen mit festem Druck gegen Blatt und Zange das Weiterschieben des Blattes besorgt.

Ist von **einseitigem Kräuseln** die Rede, so verstehe man darunter das Kräuseln beider runden Blattheile nach derselben Seite, und nicht etwa das Bearbeiten nur eines Theiles.

Bei **zweiseitigem Kräuseln** dagegen ziehe man z. B. den rechten Blattrand nach der einen und den linken nach der entgegengesetzten Seite über die Scheere.

Gekreppt wird ein Blumenblatt, wenn man es von seiner oberen linken Seite aus nicht zu fest über eine Stricknadel mittlerer Stärke rollt und diese Rolle auf der Nadel von beiden Seiten fest zusammenschiebt.

Hat man hierauf das Blatt vorsichtig aufgerollt, so erscheint es fein und crêpeartig gemustert, wodurch namentlich das welke Rosenblatt sehr natürlich dargestellt wird.

Wird in der Anleitung oft kurz vom oberen Theile des Blattes gesprochen, so ist damit der dem äusseren Umfange zunächst liegende gemeint, derjenige also, welcher dem vom Kelch umfassten Theil gegenüber liegt.

Indem ich bestrebt bin, meine Anleitungen zu den erst verzeichneten Blumen mit möglichster Ausführlichkeit zu geben, sind die fast bei jeder Blume wiederkehrenden Handgriffe als: Anbinden mit Schlinge, Leimen zwischen gruppenweise anzuschubenden Blättern und vor Anschieben des Kelches, späterhin als bereits bekannt vorausgesetzt und werden entweder nur angedeutet oder gar nicht mehr erwähnt.

Wenn trotz der zu allen Blumen beigefügten Schnitten von „Schlägen“ die Rede ist, so geschieht es der besseren Anschaulichkeit wegen und in der Voraussetzung, dass man sich ihrer bedient.

Sie ersparen den langweiligen und mühsamen Theil der Arbeit und können in ihrer Regelmässigkeit auch durch das sorgsamste Ausschneiden mit der Hand nicht ersetzt werden.

